

Mischung von gelöstem unterschwefligsaurem Natron und Chlorgold geschönt worden waren. Um sich davon die Ueberzeugung zu verschaffen, braucht man sich nur auf die Aussage zu beziehen, die Herr de la Blanchère in dem Werke macht, das er unter dem Titel veröffentlichte: „Die Kunst des Photographen.“

„Man ist allgemein der Ueberzeugung,“ sagt er, „die Bilder als beständiger anzusehen, die in den neuen und nicht schwefelbildenden Bädern fixirt und geschönt wurden, und doch sind eine Anzahl derselben verblichen, und wir haben andere, die, seit Jahren in alten und absichtlich angesäuerten Lösungen fixirt, prächtige Töne und eine unendlich scheinende Beständigkeit gezeigt haben. Wir dürfen uns nicht verheimlichen, dass trotz der chemischen Untersuchungen uns noch viel Unbekanntes von allen Seiten umgibt und dass es nicht zu wundern ist, wenn wir nicht wissen, warum ein Bild beständig oder vergänglich ist, da wir nicht genau wissen, welches die Substanz ist, aus welcher es besteht.“

Was ist aus allem diesem zu folgern? Wenn wir nicht wissen, ob die nach was immer für einem System fixirten Bilder eine längere oder kürzere Dauer haben, so ist es noch am besten, sich an jenes zu halten, das fast nichts kostet, einer längeren Manipulation enthebt und wenigstens ebenso schöne und vielleicht noch beständigere Resultate gibt, als die Anwendung der Goldsalze.

Die grosse Frage war, ein einfaches Mittel zu finden, das beständig Bilder von derselben Natur unter gleichen Umständen erzeuge, ohne dass man hierbei etwas dem Zufalle zuschreiben könne.

Wenn man die Resultate, die das von mir modificirte Verrier'sche Verfahren gibt, sieht, so wäre man in der That versucht zu glauben, dass gewisse Substanzen, die zu zerstören bestimmt sind, unter gewissen eigenthümlichen Umständen eine schaffende und vielleicht schützende Thätigkeit in sich tragen. Dieses Factum scheint mir wichtig genug, um unverweilt bekannt gegeben zu werden.

Ich werde neue Experimente versuchen, um, wenn möglich, den Bildern eine grössere Beständigkeit zu sichern, und beabsichtige, die erhaltenen Resultate bekannt zu machen.

In derselben Zeitschrift schreibt Hr. Cassan über diese Fixirung:

„Nach den Mittheilungen der Herren Verrier und Wilhorgne über das Schönen der positiven Bilder durch das mit Schwefelsäure angesäuerte Hyposulphid wäre man versucht, an eine neue Entdeckung zu glauben, die Herr Verrier gemacht hat.

Indem Herr Wilhorgne mit Unrecht diesem letzteren das Verdienst der Entdeckung zuschreibt, wusste er wahrscheinlich nicht, dass die in Frage stehende Schönungsart seit mehr als vier Jahren bekannt ist.

Im Jahre 1857 wendete ich nach der Formel des Herrn Placet einige Monate lang dieses ökonomische Schönungsbad an, da ich aber dabei den grossen Uebelstand fand, dass es zum Theile den Halbtinten die Zart-

heit benimmt, so gab ich diese Methode auf, um jene mit den Goldsalzen zu adoptiren.

Seitdem es bewiesen ist, dass die Schwefelung der Bilder die Hauptursache ihrer Zerstörung ist, so beunruhigte mich dies ernstlich wegen der zahlreichen Portraits, die ich bereits geliefert hatte, und die mittelst Hyposulphid, das durch Schwefelsäure angesäuert war, fixirt und geschönt worden waren.

Diese Besorgnisse verschwanden jedoch, als ich mich überzeugte, dass derart fixirte Portraits nichts von ihrer ursprünglichen Frische verloren hatten und dass ihre schönen Töne mit denen wetteifern konnten, die heutzutage mit den Goldsalzen erhalten werden.

Dies sind die Bemerkungen, die ich über diesen interessanten Gegenstand hinzufügen zu müssen glaubte.“

Photogenische Eigenschaften des Purpurs.

VON LACAZE DUTHIERS.

Es gibt wenige Stoffe, welche zu so vielen Untersuchungen Anlass gegeben haben, wie die Purpurfarbe. Aber in allen diesen zahlreichen Abhandlungen bemerkt man vorerst wenig Sicherheit in Bezug auf genaue Bestimmung des Stoffes, welchen die färbende Materie liefert, und dann etwas zu eigenmächtige Ansichten einiger Chemiker bezüglich seiner Natur; endlich ist auch die Ungewissheit zu beachten, in welcher die Maler sich befinden, wenn es sich darum handelt, in einem historischen Gemälde nicht allein den Ton, sondern auch die Nuance einer purpurfarbigen Draperie festzustellen.

Die folgenden vom Autor der Akademie mitgetheilten Untersuchungen wurden mit mehreren Gattungen vorgenommen: *Purpura haemastoma*, *P. lapillus*, *Murex brandaris*, *M. trunculus*, *M. erinaceus*; durch diese Wahl werden die Untersuchungen hinreichende Garantie bieten.

Die so eigenmächtige Meinung einiger Chemiker, welche die Natur des Purpurs nach der Analogie, welche die Farbe des Alloxan oder des Murexids mit dem Purpur der Mollusken darbietet, beurtheilt haben, ist ohne Zweifel die Folge der geringen Sicherheit der Anatomen, zu bestimmen, welches Organ die färbende Materie erzeugt.

Die aufmerksam gemachte Anatomie der Purpur-Mollusken beweist, dass die Purpur-Materie ursprünglich eine farblose Substanz ist, die durch einen ziemlich beschränkten Theil des Gehäuses der Stachel- und Purpurschnecken erzeugt wird.

Dieser Theil nimmt nur etwa den Raum ein, der durch die Kiemen und den After begrenzt ist, dessen äusserste Enden selber nach vorn nur sehr wenig überschreitet, während er nach hinten höchstens den Bojanuskörper erreicht. Er bildet weder einen Sack noch eine Tasche, noch ein Gefäss, wie man es bezeichnet hat, und diese Ausdrücke müssen ebenso wie jener der Purpurader verworfen werden, da die Purpurmaterie einfach auf der Oberfläche der Schale ausgebreitet ist.

Grosse längliche Zellen, die neben einander perpendikulär auf der Oberfläche des pallialen Gewölbes in